



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 32)

- Herbert W. Armstrong
- [13.08.2024](#)

Fortgesetzt von [„Die Klar&Wahr wird veröffentlicht“](#)

„Sie werden nie weit kommen, Herr Armstrong“, sagte ein Bewohner der Jeans-Nachbarschaft, den ich eines Tages am Straßenrand traf. Es war zu der Zeit, als ich drei Treffen pro Woche im Jeans-Schulhaus, 19 Kilometer westlich von Eugene, Oregon, abhielt. Dies geschah nach den sechswöchigen Versammlungen in der Firbutte-Schule und der Gründung der neuen örtlichen Kirche Gottes, die sich in der Jeans-Schule traf.

„Warum sagen Sie das?“ fragte ich.

„Weil Sie genau das predigen, was die Bibel sagt. Die Bibel korrigiert und tadelt die Menschen. Die Menschen wollen nicht gesagt bekommen, dass sie falsch liegen. Die Menschen mögen keine Korrektur. Was Sie predigen, ist zu stark für sie. Die Menschen werden es niemals unterstützen.“

Ich lächelte.

PT_DE

„Wenn ich die *Menschen* um Unterstützung bitten würde, müsste ich das predigen, was die Leute hören wollen“, antwortete ich. „Das habe ich aus Erfahrung gelernt. Aber ich wurde nicht von *Menschen* zu diesem Dienst berufen. Das Evangelium, das ich predige, wurde mir nicht von Menschen beigebracht. *Die Menschen* haben mich nicht in die Predigerschaft gestellt – Jesus Christus hat es getan. Ich bin nicht von *Menschen* oder einer Organisation von Menschen angestellt. Ich bin von Jesus Christus berufen und mit seinem Evangelium gesandt worden. Er ist mein Arbeitgeber. Ich verlasse mich darauf, dass er mich unterstützt. Er hat mir das schriftliche Versprechen gegeben, dass er für alle meine Bedürfnisse sorgen wird. Ich glaube, dass Er es kann und tun wird!“

Der Mann starrte mich ungläubig an. Er war sprachlos.

Aber jetzt, fast 40 Jahre später, kann ich berichten, dass Jesus Christus Sein Werk durch Seinen Diener unterstützt hat. Er hat Seinen Bedarf gedeckt (anfangs fast unbedeutend, dann allmählich, aber immer mehr). Es stimmt, Gott wirkt durch menschliche Werkzeuge. Er hat die Herzen derer bewegt, die Er bereit machen konnte, mit ihm und mit mir in diesem Werk zusammenzuarbeiten, das jetzt groß und weltumfassend geworden ist.

Eugene-Kampagne beginnt

Während der Versammlung im Juli und August in der Schule von Firbutte und den ganzen Winter hindurch, als die neue Ortskirche die Versammlungen im Jeans-Schulhaus, 19 Kilometer westlich von Eugene, fortsetzte, waren meine Frau und meine Kinder in Salem geblieben. Ich hatte bei den Elmer Fishers auf ihrer Farm 11 Kilometer westlich von Eugene gelebt.

Aber Ende März hatte ich ein Haus in der West Fourth gemietet. Ich glaube, die Miete betrug etwa 7 Dollar pro Monat. Ich hatte vereinbart, dass die Treffen im alten Freimauretempel in der Seventh Avenue stattfinden sollten. Eines Abends kamen meine Frau und meine Kinder mit unseren Möbeln und Einrichtungsgegenständen auf Ed Smiths Lastwagen in Eugene an. In dieser Nacht sorgten wir dafür, dass meine Familie auf Matratzen im zweiten Stock der Old Masonic Hall schlafen konnte.

Das Jahr und die drei Monate, die ich in Astoria verbracht hatte und in denen ich im Durchschnitt vielleicht weniger als fünf Stunden pro Nacht geschlafen hatte – mit einer Tortur von drei Tagen und drei Nächten ohne Schlaf – hatten mich in einen Zustand versetzt, der es mir schwer machte, nachts einzuschlafen. In dieser Nacht hatte ich mir Barbiturat-Schlaftabletten besorgt, weil ich unbedingt eine ganze Nacht durchschlafen wollte. Damals waren diese Schlaftabletten nicht verschreibungspflichtig. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Es war mein erstes und letztes mit den Schlaftabletten.

Ich habe eine ganze Nacht durchgeschlafen. Aber es war ein merkwürdiges Gefühl. Es war *keinnatürlicher*, sondern ein erzwungener Schlaf. Das machte mir Angst. So wie ich im Alter von 5 Jahren dem Kautabak abgeschworen hatte, schwor ich nun den schlaffördernden Barbituraten für immer ab.

Es folgten ein paar arbeitsreiche Tage, in denen wir diesen praktisch verlassenen Saal des alten Freimauretempels aufräumten. Neben meiner Frau und meinen Kindern beteiligten sich auch Herr und Frau Fisher und ein oder zwei andere Mitglieder der Kirche an den Aufräumarbeiten.

Die Drei-Punkte-Kampagne war bereit, in allen drei Punkten einen Sprung nach vorn zu machen. Die Sendung hatte am ersten Sonntag im Januar 1934 begonnen. Die vervielfältigte *Plain Truth* erschien erstmals am 1. Februar. Und nun, am ersten April, begannen die Versammlungen in der Innenstadt von Eugene, im alten Freimauretempel.

Wie bereits erwähnt, fanden die Versammlungen immer noch dreimal wöchentlich im Jeans-Schulhaus statt – dienstags und donnerstags abends sowie am Sabbatmorgen. Daher fanden die Versammlungen in der Innenstadt von Eugene am Sonntag-, Mittwoch- und Freitagabend statt. Dies war unser erstes Experiment, dreimal wöchentlich öffentliche evangelistische Versammlungen abzuhalten. Diese Versammlungen wurden 5½ Monate lang durchgeführt.

Wir haben aus dieser Erfahrung gelernt, dass Treffen, die nur dreimal pro Woche stattfinden, nicht so fruchtbar sind wie Treffen, die sechsmal pro Woche hintereinander stattfinden.

Später sollten wir lernen, dass dies auch für den Rundfunk gilt. Eine einmalige oder sogar dreimalige Ausstrahlung pro Woche führt nicht zu vergleichbaren Ergebnissen wie eine tägliche Ausstrahlung sechs- oder siebenmal pro Woche.

Für diese Kampagne in Eugene habe ich Handzettel vervielfältigt und sie im Radioprogramm angekündigt. Bis zu den letzten zwei Wochen kamen etwa 100 Besucher. Dies war jedoch viel weniger als bei späteren Kampagnen mit aufeinanderfolgenden Gottesdiensten an sechs Abenden pro Woche.

Hier, wie auch bei den Treffen mit Elder Oberg in Salem, waren die brüllenden, schreienden, aggressiven Pfingstler am Anfang sehr präsent. Aber inzwischen hatte ich gelernt, dass es ihnen in erster Linie darum ging, eine emotionale Demonstration zu veranstalten. Sie waren nicht daran interessiert, die biblische Wahrheit zu lernen, Gottes Geboten zu gehorchen und ihr Leben hinzugeben, damit es nach Gottes Wort durch einen lebendigen Christus, der sein Erlösungswerk in uns tut, *verändert* und umgewandelt wird. Ein paar energische Predigten über den *Gehorsam* gegenüber Gott, über die Überwindung und das Leben nach jedem Wort Gottes entmutigten sie bald. Die meisten von ihnen hörten auf zu kommen.

Pfingstliche Vorfälle

Eine große Pfingstgemeinde übertrug ihren Sonntagabendgottesdienst anderthalb Stunden lang aufkore. Während eines dieser übertragenen Gottesdienste sagte ihr Pastor, dass es für die Mitglieder der Kirche kein Problem sei, eine andere Kirche zu besuchen, mit Ausnahme der Gottesdienste, die ich abhielt. Aber er warnte sie davor, unsere Versammlungen zu besuchen.

Kurz nachdem wir in das Haus in der West Fourth Avenue eingezogen waren, kamen drei der Pfingstler, die 1931 an den von Elder Taylor und mir veranstalteten Zeltversammlungen teilgenommen hatten, zu uns nach Hause. Es handelte sich um ein Ehepaar mittleren Alters und die Schwester eines von ihnen. Eine der Frauen behauptete, sie habe eine Krankheit oder ein Leiden. Sie baten mich, diese Frau zu salben und für ihre Heilung zu beten.

Ich habe sie ins Haus eingeladen.

„Warum“, fragte ich, „wenn ihr behauptet, die Taufe des Heiligen Geistes zu haben, und sagt, dass ich sie nicht habe – wenn ihr behauptet, auf einer viel höheren geistlichen Ebene zu stehen als ich – wenn euer Pastor und eure Kirche mich verurteilen und sagen, dass ich nicht Gottes Diener bin – wenn ihr behauptet, dass euer Pfingstprediger Gottes Geist und Kraft hat und ich nicht – warum kommt ihr zu mir, um Salbung und Heilung zu bekommen, anstatt zu eurem eigenen Pastor?“

„Hmhm!“, schnaubten sie. „Zu wem könnten wir da drüben gehen?“

„Nun“, fuhr ich fort, „in 1. Johannes 3, 22 sagt Gott, dass wir alles, was wir erbitten, von ihm empfangen *weil* wir Seine Gebote halten und das tun, was ihm wohlgefällig ist. Dieser Gehorsam gegenüber Gottes Geboten ist eine eindeutige *Bedingung* dafür, geheilt zu werden. Ihr Menschen gehorcht Gottes Geboten *nicht*, obwohl ihr 1931 sechs Wochen lang fast jeden Abend unsere Zeltversammlungen besucht habt und die Wahrheit darüber sehr deutlich gehört habt. Entweder rebelliert ihr absichtlich und weigert euch, Gott zu gehorchen, oder aber ihr seid in eurer Fleischlichkeit so verblendet, dass die Wahrheit irgendwie nie richtig zu euch durchgedrungen ist, obwohl wir sie sehr deutlich gemacht haben – und ihr habt sie einfach nie richtig *gesehen*. Was ist es?“

„Ich schätze, wir haben es einfach nicht gesehen, Bruder“, kam die Antwort.

„Na gut“, sagte ich. „Ich kann eure Gedanken und euer Herz nicht so lesen wie Gott es kann. Ich muss euch bei eurem Wort nehmen. Da ihr behauptet, dass ihr die Wahrheit nicht bewusst erkannt habt und nicht wesentlich rebelliert und ungehorsam gewesen bist, werde ich euch salben.“

In dem Moment, in dem ich zu beten begann, versuchten alle drei, getreu dem heidnischen und unbiblischen Brauch der Pfingstler, meine Stimme durch ihre lauten Ausrufe zu übertönen: „O preise dich, Jesus! Halleluja! Halleluja!“, „Ehre sei Gott!“ usw. usw., in einem babylonischen Durcheinander. Dann brach die Frau, die ich salbte, sofort in ein wildes, lautes, unkontrolliertes Lachen aus. Das schien damals eine neue Modeerscheinung unter den Pfingstlern in Oregon zu sein. Sie nannten es „das heilige Lachen“.

Sofort legte ich meine Hände auf ihren Kopf und rief mit lauter Stimme Gott an, in der Vollmacht Jesu Christi, dieses Werk Satans zum Schweigen zu bringen und die dämonischen Geister aus meinem Haus zu vertreiben!

Augenblicklich, wie von einem Blitz getroffen, verstummte das hysterische, unnatürliche Lachen der Frau ebenso wie die Schreie der beiden anderen. Alles war still.

Sie sind aufgestanden.

„Na ja, egal“, spottete die angeblich „kranke“ Frau. „Ich bin geheilt, *also gut!*“ Und schnell verließen sie das Haus.

Bei einer anderen Gelegenheit kam ein Mitglied dieser Pfingstkirche an einem Sonntagmorgen in der Straße von Eugene auf mich zugehauen.

„Wir haben ein Dutzend Männer losgeschickt, die überall nach Ihnen suchen“, keuchte er atemlos. „Bitte kommen Sie schnell! Die Frau unseres Pastors ist während des Gebets ‚unter der Kraft‘ nach hinten umgefallen und ist bewusstlos, und wir können sie nicht wiederbeleben. Unser Pastor hat uns ausgesandt, die Stadt zu durchsuchen, um Sie zu finden. Bitte kommen Sie und beten Sie für sie, dass sie wieder zu sich kommt. Wir haben Angst, dass sie stirbt!“

Ich eilte hinüber zu dieser Pfingstgemeinde. Da waren sie, wahrscheinlich 400 bis 500 von ihnen, die verzweifelt die Hände rangen und in ihrer Verwirrung Gott anflehten, die kranke Frau wiederzubeleben.

Ich rief mit lauter Stimme der Autorität, dass sie alle still sein sollten. Dann bat ich Gott in sehr kurzen und wenigen Worten, sich ihres törichtchen Heidentums zu erbarmen und diese Frau wiederzubeleben. Ich beugte mich hinunter, legte ihr die Hände auf, und sie erwachte wieder. Ich nahm sie bei der Hand und hob sie hoch, dann verließ ich die Kirche, und es herrschte ehrfürchtiges Schweigen.

Ich habe nie ganz verstanden, warum so viele, die mich im Laufe der Jahre denunziert und behauptet haben, selbst geistlich überlegen zu sein, zu mir gekommen sind, um zu beten, wenn sie jemanden brauchten, der Gott nahe genug war, dass ein Gebet erhört werden würde.

Besuch im Gefängnis

Während der Treffen im Alten Freimauretempel erzählte mir jemand von einem Mann im Bezirksgefängnis, der mich bat, ihn zu besuchen. Der Gefangene war das „schwarze Schaf“, der Bruder eines sehr angesehenen Mannes.

Dieser Gefangene schien meinen Besuch zu begrüßen. Er sollte in ein paar Tagen aus dem Gefängnis entlassen werden und versprach, an den Gottesdiensten teilzunehmen. Zwei Abende später kam er mit einem Mädchen, das er als seine Frau vorstellte, zum Treffen.

Wie bereits erwähnt, folgte ich damals dem evangelistischen Brauch, „Altarrufe“ zu halten. Es war eines der Dinge, die ich gedankenlos als selbstverständlich hinnahm, ohne nach Beweisen für einen biblischen oder göttlichen Ursprung zu suchen. Wir alle haben mehr Bräuche, Ideen und Wege unbedacht *angenommen*, für selbstverständlich gehalten, akzeptiert und befolgt, als uns bewusst ist. Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, viel vorsichtiger zu sein und alle Überzeugungen und Praktiken zu überprüfen und zu *beweisen*. Später, als ich das Wirken Jesu, von Petrus, Paulus und den anderen Aposteln und Evangelisten des Neuen Testaments erneut untersuchte, wurde klar, dass sie niemals einen solchen Brauch praktizierten oder einführten. Also haben wir ihn sofort fallen gelassen.

Aber zu dieser Zeit war ich noch am Lernen und hielt die üblichen evangelischen Altarrufe. Und dieser junge Mann und diese junge Frau kamen beide zu mir. Sie schienen sehr reuig zu sein. Ich verbrachte danach einige Zeit mit ihnen. Sie zeigten die Bereitschaft, Gott vollständig zu gehorchen und ein neues Leben der Überwindung durch den Glauben an Christus zu beginnen und nach jedem Wort der Bibel zu leben. Am nächsten Tag taufte ich sie.

Aber ich habe durch diese Erfahrung eine ernste Lektion gelernt. Später fanden wir heraus, dass die beiden nicht verheiratet waren. Sie hatten zwar eine Trauung vollzogen, aber es war Bigamie. Das Mädchen hatte zuvor einen anderen Mann in einem anderen Staat geheiratet, von dem sie nicht geschieden worden war. Sie hatte eine kleine zwei- oder dreijährige Tochter, deren Vater ein dritter Mann war, mit dem sie nie verheiratet gewesen war. Seitdem achten wir sehr darauf, den Status aller Taufbewerber in Bezug auf Heirat, Scheidung und Wiederverheiratung zu überprüfen. Gott hat gewollt, dass wir nicht nur durch direkte Unterweisung, sondern auch durch Erfahrung lernen.

Ich habe dem Mädchen gesagt, dass sie diesen Mann verlassen muss.

„Gut“, antwortete sie, „dann werde ich das tun, sobald ich einen Job gefunden habe.“

„Nein“, sagte ich fest, „du musst ihn/jetzt verlassen!“

„Aber ich kann ihn jetzt nicht verlassen“, protestierte sie. „Ich kann nirgendwo anders hin.“

„Dann kommst du eben mit uns“, beharrte ich. „Frau Armstrong wird dich für heute Nacht in unserem Gästezimmer unterbringen, und morgen helfen wir dir, dich dauerhaft einzurichten.“

Sie war ein Schwächling, und dieser Mann war es auch. Also gab sie unserem festen Drängen nach. Am nächsten Morgen ging Frau Armstrong in ihr Zimmer, um sie zum Frühstück zu rufen. Das Bett war leer. Das Fenster war offen. Das Mädchen war aus dem Fenster geklettert und zurück zu „ihrem Mann“ gegangen.

Sie wurden jedoch bald wieder gewaltsam getrennt. Sie hatten Möbel und Einrichtungsgegenstände für eine billige Mietwohnung auf Vertragsbasis in einem örtlichen Möbelhaus gekauft. Der junge Mann hatte dann einen Großteil davon gegen Bargeld verkauft und seine Raten bei dem Geschäft nicht bezahlt.

Hilfe für einen Schwächling

Dieser Mann war wieder im Gefängnis. Er rief mich um Hilfe an. Als ich ihn wieder im Gefängnis besuchte, erfuhr ich, was geschehen war. Er versprach, dieses Mal brav zu sein, wenn ich ihn nur herausholen würde. Der Möbelhändler sagte, er wisse, dass der Mann einen Bruder habe, der etwas Geld habe.

„Wenn Sie zu seinem Bruder gehen und ihn dazu bringen, die Möbelrechnung zu bezahlen, werden wir die Gebühren zurückziehen“, sagte der Möbelhändler. „Wir wollen nicht hart zu dem Jungen sein. Wir sind Geschäftsleute. Wir wollen nur unser Geld.“

Damals hatte ich noch kein Auto, aber ich reiste ein Stück weit, um den Bruder dieses Mannes zu besuchen.

„Herr Armstrong“, sagte er, nachdem ich ihm die Situation erklärt hatte, „Sie mögen denken, ich sei ein hartherziger Bruder, aber das bin ich nicht. Ich werde tun, was ich für das Wohl meines Bruders für richtig halte. Wenn ich das bezahle und ihn aus dem Gefängnis hole, würde es keine 30 Tage dauern, bis er wieder im Gefängnis sitzt. Mein Bruder hat noch nicht genug Strafe bekommen, um seine Lektion zu lernen. Ich denke, er braucht diese 30 Tage im Gefängnis, um darüber nachzudenken.“

Er überlegte es sich und schaffte es, etwa ein Jahr lang nicht ins Gefängnis zu kommen, danach verlor ich den Kontakt zu ihm. Aber er und das Mädchen waren zu schwach, um getrennt zu bleiben. Sie stritten sich und kämpften, wenn sie zusammen waren, aber sie konnten nicht widerstehen, zusammen zu sein.

Da sie alle Ratschläge von mir ablehnte, ließ sie sich von ihrem ersten Ehemann scheiden und heiratete dann diesen Taugenichts, wodurch ihr ehebrecherisches Leben zumindest vor dem Gesetz der Menschen legalisiert wurde.

Was letztendlich aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Frau Armstrong und ich verbrachten viel Zeit damit, ihnen zu helfen, sich aufzurichten, aber sie waren der Typ, von dem Jesus in Lukas 8, 13 im Gleichnis vom Sämann sprach. Sie hörten auf das Wort Gottes und nahmen es gerne an, aber sie hatten keine „Wurzel“ oder kein Rückgrat, und sobald eine Versuchung auftauchte, waren sie zu schwach, um ihr zu widerstehen.

Das Zitat „Gott hilft denen, die sich selbst helfen“ steht nicht in der Bibel, wie viele glauben, sondern ist ein Spruch von Benjamin Franklin. Und doch drückt es einen christlichen Grundsatz aus. Vor langer Zeit habe ich gelernt, dass ich andere nicht auf meinen Schultern in das Reich Gottes tragen oder sie hineinziehen kann. Ich kann nur den Weg aufzeigen, die Wahrheit verkünden, Ratschläge geben, in vielerlei Hinsicht helfen und für andere beten. Ich kann Hilfe und Beistand geben – aber jeder muss auf seinen eigenen Füßen vor Gott stehen und sich durch starke Motivation dazu bringen lassen, sich von Gott umgestalten und in Gottes eigenen heiligen Charakter formen zu lassen. Gott tut dies durch die Kraft Seines Heiligen Geistes. Aber wir haben auch unseren Anteil an der Selbstverleugnung, an der Überwindung und am Tun! Es sind die Handelnden, nicht die, die nur hören, die schließlich in Sein Reich eingehen werden (Römer 2, 13).

Dennoch hat diese Erfahrung, von der ich soeben berichtet habe, eine Menge Nachdenken und Bibelstudium ausgelöst, um herauszufinden *wie* Gott mit menschlichen Schwächlingen wie diesen umgehen wird. Die Antwort finden wir im Gleichnis von den Pfunden und im Gleichnis von den Talenten.

Im Gleichnis von den Pfunden scheinen alle 10 Diener Christi die gleichen Fähigkeiten gehabt zu haben, und jedem wurde von Gott zu Beginn der gleiche Anteil gegeben. Derjenige, der durch Überwindung und Wachstum in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn das, womit er begonnen hatte, verzehnfachte, erhielt den Lohn, über 10 Städte zu herrschen. Derjenige, der sich fünfmal vervielfachte, über fünf Städte.

Aber im Gleichnis von den Talenten (Matthäus 25, 14-30) gab Gott jedem zu Beginn seines christlichen Lebens *entsprechend seinen natürlichen Fähigkeiten*. Einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei, einem anderen nur eines – je nach den natürlichen Fähigkeiten eines jeden. Der Mann mit fünf Talenten verdoppelte sein geistliches Vermögen. Ebenso *verdoppelte* der Mann mit zwei Talenten seinen geistigen Vorrat, obwohl er weniger produzierte als der Mann mit fünf Talenten. Er tat es auch, *im Verhältnis zu seinen Fähigkeiten!*

Folglich wird offenbart: Wem viel gegeben wird, von dem wird auch viel verlangt. Wem wenig gegeben wird, von dem wird weniger verlangt. Mit anderen Worten: Gott beurteilt jeden Einzelnen *danach, wie gut er überwindet, nachgibt, sich entwickelt und wächst, je nachdem, womit er zu tun hat!*

Dieses unglückliche Paar von Schwächlingen wurde nicht mit so viel Intelligenz und Charakterstärke (potenziell) geboren wie viele andere. Folglich verlangt Gott nicht so viel von ihnen. Aber er verlangt von ihnen genauso viel Anstrengung *im Verhältnis* zu ihren Fähigkeiten! Wir haben unseren Anteil an der Entwicklung des christlichen Lebens und Charakters.

Sogenannte „Bibelorganisation“

In diesen späten Winter- und Frühlingsmonaten des Jahres 1934 hörte der Widerstand der Elders Ray und Oberg nicht auf. Nach dem denkwürdigen „ganztägigen Streit“ Anfang August 1933 hatte ich es abgelehnt, weiterhin das wöchentliche Gehalt von 3 Dollar von der Oregon State Conference zu erhalten. Aber das allein konnte ihren Zorn gegen mich nicht besänftigen.

Auf der halbjährlichen Generalkonferenz der Kirche in Stanberry, Missouri, die wahrscheinlich im August 1933 stattfand, hatte Elder Andrew N. Dugger seine bisherige eiserne Kontrolle über die Kirche um eine Stimme verloren. Daraufhin verließ Elder Andrew N. Dugger umgehend die Konferenz und gründete eine konkurrierende „Kirche Gottes“, die er als „biblische Organisationsform“ bezeichnete.

Es gelang ihm, die Hälfte oder mehr der Prediger in der Kirche dazu zu bewegen, sich ihm in dieser neuen „Organisation“ anzuschließen, mit dem Argument, dass sie nun die biblische Form der Organisation wiederherstellen. Zu denen, die sich ihm anschlossen, gehörten Elder C. O. Dodd aus Salem, West Virginia, ein Elder McMicken, Elder Alexander aus Kansas, Elder Severson und Otto Häber aus Hawthorne, Kalifornien, den ich als guten Freund kannte. Herr Häber war, glaube ich, bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum Ältesten ordiniert worden, war aber ein einflussreiches Mitglied.

Man hatte Herrn Dugger Diktatur, Bossismus und sogar Gaunerei vorgeworfen. Ich hatte ihn noch nicht kennengelernt und konnte mir kein Urteil bilden. Dennoch lenkte seine neue Organisationsform die Kritik ab. Er behauptete, dass die ursprünglichen 12 Apostel das oberste ständige Leitungsgremium der Kirche bilden sollten, wie Christus sie organisiert hatte. Er nannte dieses Gremium „die Zwölf“. Herr Alexander, Herr Haeber und Herr McMicken wurden, glaube ich, in den „Rat der Zwölf“ berufen (obwohl es nie 12 waren). Aber Herr Dugger hat seinen eigenen Namen aus diesem angeblich leitenden Gremium herausgehalten, um den Vorwurf zu vermeiden, dass er als Kopf „die Dinge leitet“.

Als Nächstes nahm Herr Dugger die „70“, die Jesus für eine einmalige Sondermission ernannt hatte (Lukas 10), und setzte zusammen mit Herrn Dodd und Herrn McMicken das „Vorstand der Siebzig“ ein, das die leitende Geistliche berief. In dieses Gremium beriefen sie so viele Namen, wie sie konnten. Es waren jedoch nie 70. In dieses Gremium hatten sie meinen Namen und auch die von Elder Oberg und Ray aus Oregon gesetzt. Elder Severson war, glaube ich, auch in diesem Gremium.

Schließlich stellte Herr Dugger fest, dass die frühen Apostel sieben Diakone ernannt hatten, die sich um den „Dienst“ der Bedienung von Tischen und der Versorgung von Proselytenwitwen kümmerten (Apostelgeschichte 6, 1-4), und erdachte einen „Rat der Sieben“, um die Geschäfte der Kirche zu führen, wobei er sich selbst zum Vorsitzenden dieses Rates machte. Der Unterschied bestand darin, dass die sieben Diakone der frühen Apostel die Apostel lediglich von den physischen „Dienstern“ der Bedienung von Tischen, der Essensausgabe und der sonstigen Bedienung der physischen Bedürfnisse der Witwen entlasteten, während Herr Duggers „Rat der Sieben“ alle *Einnahmen und Finanzen* der Kirche verwaltete! Daher besaß er tatsächlich die gesamte wirkliche Regierungsgewalt. Herr Dugger hatte die Kontrolle über die Gehälter der „Zwölf“. In der King-James-Übersetzung erscheint das Wort „Geschäft“. Aber sowohl in der Revised Standard Version als auch in der Moffatt-Übersetzung steht „Pflicht“.

Die Verfolgung geht weiter

Diese „biblische Organisationsform“ gefiel den meisten unserer Brüder im Willamette Valley von Oregon. Es gab immer noch zwei Fraktionen im Tal – die eine hielt immer noch zu „Stanberry“, wie sie genannt wurde, die andere – die sich als Oregon Conference zusammengeschlossen hatte – war von der neuen „Organisation“ angetan.

Herr Dugger behauptete, dass das „Welthauptquartier“ in Jerusalem, Palästina, und das Hauptquartier in den Vereinigten Staaten in Salem, West Virginia, sei. So wurde sie als die „Salemer Kirche“ bekannt.

Damals war ich in Bezug auf ein biblisches Thema völlig verwirrt: die Organisation und Leitung der Kirche. Ich wusste, dass das „Stanberry“-Muster einer Generalkonferenz nicht biblisch war. Ich wusste, dass Abstimmungen nach menschlichen Vorlieben unbiblisch waren. Ich sah klar, dass Christus Seine Apostel *auswählte* – und dass sie und die Evangelisten ihrerseits Älteste in den Ortsgemeinden auswählten und ordinierten. Da ich der Evangelist war, den Gott bei der Gründung der Gemeinde eingesetzt hatte, wählte und ernannte ich Elmer E. Fisher zum Diakon und blieb selbst als Pastor tätig.

Aber was genau die biblische Form der Organisation war, konnte ich damals *noch nicht* klar erkennen. Ich war in dieser Frage wirklich verwirrt. Ich hatte große Zweifel an der von Herrn Dugger behaupteten „biblischen Form“ der Organisation. Ich besprach die Sache mit Herrn und Frau Fisher, Herrn Claude Ellis und anderen Mitgliedern unserer Kirche in Jeans. Herr Fisher war auch nicht davon überzeugt. Er riet zu einem langsamen Vorgehen.

In der Zwischenzeit setzten die Herren Ray und Oberg alles daran, die Konferenz von Oregon zu drängen, sich der neuen „Organisation“ anzuschließen und mich aus ihr herauszuhalten. Einer der grundlegenden Lehrpunkte der Salemer Organisation war der Verzicht auf Schweinefleisch und die strikte Befolgung des Speisegesetzes der „reinen und unreinen“ Tiere aus 3. Mose 11. Herr Ray versuchte nun, mich mit seinem Anti-Schweinefleisch-Argument bei der neuen „Organisation“ zu diskreditieren.

Daher beschlossen Herr Fisher, Herr Ellis, die anderen Mitglieder von Jeans und ich, die Antwort einfach in Gottes Hände zu legen. Wir würden beten und Gott bitten, sich uns auf diese Weise zu zeigen: Wenn die Salemer Reorganisation mich trotz des Widerstands der Herren Ray und Oberg als „einen der 70“ akzeptierte, würden wir mitmachen. Andernfalls würden wir unabhängig bleiben.

Der Test

Einige Monate lang blieb der Status quo bestehen. Weder Annahme noch Ablehnung kamen aus Salem. Dann kam eines Tages Otto Haeber in Begleitung von Elder Alexander aus Kansas in das Büro, das ich in einem Vorraum des Alten Freimaurertempels eingerichtet hatte.

Ich hatte Herrn Alexander noch nie zuvor getroffen. Da ich aber schon viel über ihn gehört und in der Kirchenzeitung, den *Bible Advocate*, viel über ihn gelesen hatte, freute ich mich, ihn zu treffen. Ich lenkte das Gespräch in eine Richtung, in der es darum ging, sich kennenzulernen, nach der Arbeit in Kansas zu fragen und sich allgemein zu unterhalten.

Plötzlich unterbrach ihn Herr Haeber, ziemlich ernsthaft.

„Herr Armstrong“, sagte er abrupt, „anscheinend begreifen Sie nicht ganz, wie wichtig dieses Treffen ist. *Herr Alexander ist einer der ‚Zwölf‘!* Herr Alexander ist ein sehr wichtiger Mann! Seine Zeit sollte nicht durch ein freundliches Gespräch vergeudet werden. Herr Alexander ist der Mann, der die Macht hat, Ihre Aufnahme in den Rat der Siebzig zu bewirken, wenn Sie ihn von Ihrer Haltung in der Frage des ‚reinen und unreinen‘ Fleisches überzeugen können.“

Ich hatte schon viele wichtige Männer in der Geschäftswelt kennengelernt, und ich hatte nichts an Herrn Alexanders Aussehen oder Persönlichkeit bemerkt, das mich beeindruckt hätte.

„Nun!“ rief ich aus. „Ich hatte es nicht bemerkt! Ich bitte Sie um Verzeihung, dass ich Ihre wertvolle Zeit verschwendet habe. Ich werde Ihnen in ein oder zwei Minuten meinen Standpunkt zu dieser Frage darlegen.“

„Punkt Nummer eins: Ich habe in der Heiligen Schrift gelesen, dass *Sünde* die Übertretung des Gesetzes ist. In Römer 7 sagt Paulus, dass das Gesetz, das zu übertreten Sünde ist *geistlich* ist – ein geistliches, kein physisches Gesetz. Punkt zwei: Jesus Christus, der in Markus 7 von geistlicher Verunreinigung spricht, sagt, dass körperliche Nahrung, die von außen in den Magen eines Menschen gelangt, ihn nicht *geistlich* verunreinigen kann, aber das, was von innen, aus dem Herzen kommt – Ehebruch, Mord, Diebstahl, Habgier – Übertretung der *Zehn Gebote* – verunreinigen den Menschen *geistlich*. Punkt drei: Die ‚Reinheits- und Unreinheits‘-Gesetze in 3. Mose 11 sind *physische*, nicht geistliche Gesetze.“

„Punkt vier: Christus hat das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt. Er befahl den Aposteln und uns heute, das *Reich Gottes* zu predigen. Das ist das Evangelium, das zu predigen mir aufgetragen ist. Fünfter Punkt: Paulus sagt in Römer 14 deutlich, dass das Reich Gottes *nicht* aus Essen und Trinken besteht, sondern aus Gerechtigkeit, d.h. aus Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes.“

„Punkt sechs: Deshalb *predige* ich den Unbekehrten kein Essen und Trinken, denn das ist nicht das Evangelium. *Aber andererseits* ist der physische Körper der ‚Tempel des Heiligen Geistes‘, und wir werden gelehrt, ihn nicht zu verunreinigen, auch nicht *physisch*.“

„Schließlich Punkt sieben: Mir ist völlig klar, dass es sowohl reine als auch unreine Tiere lange vor dem mosaischen Gesetz – sogar vor der Sintflut – und somit seit der Schöpfung gab. Gott hat die unreinen Tiere nicht zum Essen geschaffen. So wie viele Pflanzen und Unkräuter giftig und keine Nahrung sind, so sind auch die unreinen Tiere nicht dazu geschaffen, den menschlichen Körper richtig zu verdauen oder zu ernähren. Sie sind keine Geschöpfe Gottes, die zur Nahrung bestimmt sind. Sie sind nicht geheiligt – oder abgesondert – durch das Wort Gottes. Die Vision des Petrus von den unreinen Tieren auf dem Tuch wurde ihm, wie es in Apostelgeschichte 10 deutlich heißt, gegeben, um ihm zu zeigen, dass er *niemanden* unrein nennen sollte – und auch keine unreinen Tiere rein machen sollte. Deshalb *lehre* ich jeden Bekehrten und jedes Kirchenmitglied, dass sie kein unreines Fleisch essen sollen. Wir essen sie nicht in unserem Haus. Keines unserer Kirchenmitglieder, keiner meiner Konvertiten, isst unreines Fleisch. Aber ich lehre es als eine *physische* Angelegenheit der Gesundheit, nicht als eine geistliche Angelegenheit des wahren Evangeliums.“

„Das ist, in wenigen Worten, Elder Alexander, was Gottes Wort *sagt* und lehrt und was ich glaube. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihre wertvolle Zeit verschwendet habe, und da sie so wertvoll ist, werde ich sie nicht weiter in Anspruch nehmen. Guten Tag, meine Herren.“

Und ich öffnete die Tür.

Tatsächlich habe ich diese Erklärung meines Standpunkts wahrscheinlich schneller herausgerissen, als die meisten Leser sie lesen konnten. Das hat Herrn Alexander ein wenig verwirrt. Aber er konnte kein einziges Wort meiner Erklärung bestreiten, widerlegen oder in Frage stellen.

„Nun, Herr Armstrong“, sagte er, als sie gingen, „mir scheint, Sie glauben genauso wie die Kirche, nur haben Sie vielleicht eine etwas andere Art, es zu sagen.“

Kurze Zeit später erfuhr ich, dass sie mich tatsächlich als einen der „70“ betrachteten.

Kooperieren – nicht beitreten

So beschlossen wir von der Kirche Gottes, die sich im Jeans-Schulhaus versammelt hatte, zusammen mit unseren Brüdern der Oregon-Konferenz, mitzuarbeiten, aber wir von der neuen Ortskirche in der Nähe von Eugene „schlossen“ uns nicht an, um ein integraler Bestandteil zu werden.

Daraufhin begann ich, regelmäßig Predigerberichte zu schicken. Wir arbeiteten voll und ganz als Brüder in Christus zusammen. Aber ich habe kein Gehalt oder Spesengeld von ihnen angenommen. Niemand in unserer Ortsgemeinde unterstellte sich ihrer Autorität. Wir hielten uns frei, Gott zu gehorchen, wie es in der Heiligen Schrift steht, falls es zu Differenzen kommen sollte. Und sie traten später auf!

Nach der Erfahrung, dass uns befohlen wurde, entgegen der Heiligen Schrift zu taufen, und nach dem Verzicht auf das wöchentliche Gehalt von 3 Dollar waren wir fest entschlossen, uns nie wieder in eine Lage zu begeben, in der wir Menschen mehr gehorchen müssten als Gott.

Ergebnis der Eugene-Treffen

Die Treffen fanden zwei Monate lang im zweiten Stock des alten Freimaurertempels statt, der direkt an der Hauptstraße Willamette in der West Seventh Avenue liegt. Aber Herr Chambers, der Eigentümer des Gebäudes, hatte Vorkerkungen für den Umbau und die dauerhafte Belegung des Saals ab dem 1. Juni getroffen. Es gelang mir, ab dem 1. Juni einen Saal im zweiten Stock auf der Ostseite der Willamette Street zwischen Seventh und Eighth zu mieten. Die Sitzungen fanden dort 3½ Monate lang statt und wurden Mitte September geschlossen.

Die Treffen in der Innenstadt von Eugene wurden 5½ Monate lang fortgesetzt. Die Ergebnisse waren tatsächlich geringer als bei anderen fünf- oder sechswöchigen Kampagnen, bei denen die Gottesdienste an sechs Abenden in der Woche stattfanden. Wir haben definitiv gelernt, dass dreimal wöchentlich stattfindende Treffen an nicht aufeinanderfolgenden Abenden kein vergleichbares

Interesse wecken oder aufrechterhalten können wie Gottesdienste an jedem Abend. Dies war eine wichtige Lektion.

Trotzdem gab es eine Ernte. Es gab immer eine Ernte. Das war der Hauptgrund für die Ablehnung durch die anderen Geistlichen. Niemand in der Kirche, den ich fragen konnte, wusste von irgendeiner „Frucht“, die zu irgendeinem Zeitpunkt von einem der anderen Geistlichen in der Kirche getragen wurde. Ihre Eifersucht, ihre Feindseligkeit, ihr Konkurrenzdenken, ihr Widerstand gegen das einzige Werk, das Gott segnete, waren ein beredtes Zeugnis dafür, dass es an echter Bekehrung und Hingabe an Gott fehlte – an Menschlichkeit. Gott kann nur diejenigen gebrauchen, die sich hingeeben haben, um Werkzeuge in Seinen Händen zu werden.

Ich erinnere mich nicht mehr daran, wie viele von ihnen offenbar bereut und geglaubt haben und wie viele sich während und am Ende dieser Treffen taufen ließen. Ich glaube, es waren etwa 10 bis 15. Aber einige von ihnen gehörten zu dem Typus, den Jesus in Seinem Gleichnis vom Sämann erwähnte: die größte Anzahl im Vergleich zum Wegesrand. Jesus Christus säte den „Samen“ – das Wort Gottes – durch meine Stimme aus. Es gab welche, die kamen und hörten, aber sie verstanden nicht und glaubten nicht; und Satan nahm die Wahrheiten, die sie hörten, aus ihren Herzen, *damit* sie *nicht* glaubten und gerettet wurden (Lukas 8, 12). Diese hörten vor dem Ende der Versammlungen auf zu kommen. Einige wurden mit dem steinigen Boden verglichen, darunter der bereits erwähnte junge Mann und die Frau. Sie nahmen das Evangelium Christi mit Freude und Wonne auf, hatten aber keinen tiefen Charakter und hielten nur eine Weile durch. Andere wurden mit dem dornenbewachsenen Boden verglichen – die Sorgen dieser Welt und das Verlangen nach weltlichen Vergnügungen ließen sie aussteigen.

Auch wenn sich nur wenige der bei diesen Treffen Eingeladenen als der „gute Boden“ erwiesen, der Bestand hatte, gab es doch etwa 10 oder 15 weitere, die den Anfang eines christlichen Lebens machten. Für sie wurde eine neue Sabbatschule eingerichtet, die sich an den Sabbatnachmittagen in unserem Haus in der West Fourth Avenue traf. Die Gottesdienste am Sabbatmorgen fanden weiterhin im Jeans-Schulhaus statt. Oft kamen einige von dort nach Eugene zum Nachmittagsunterricht in unserem Haus.

Fortgesetzt in [„Frühe evangelistische Kampagnen – Prüfungen und Tests“](#)